

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

16.11.1939 (No. 270)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963822)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlags- und Druckerei: Emden, Blumenstraße 2081, Fernruf 2081 und 2082. - Druckerei: Emden, Blumenstraße 2081, Fernruf 2081 und 2082. - Druckerei: Emden, Blumenstraße 2081, Fernruf 2081 und 2082.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 1.80 Reichsmark, in den Landgemeinden 1.65 RM und 1.75 Reichsmark. - Einzelpreis Reichsmark einhundert 88,96 Pf. Postzeitungsgebühr: zusätzlich 88 Pf. Bestellgeld. - Einzelpreis 10 Pf. Einzelne Anzeigen nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 270

Donnerstag, den 16. November

Jahrgang 1939

Erster Opfersonntag: Ueber 11 Millionen Mark

Wieder ein Beweis für die Stärke und Geschlossenheit der deutschen inneren Front

Die Vertreter Belgiens und Hollands bei von Ribbentrop

Berlin, 16. November. Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing Mittwoch den belgischen Botschafter und den holländischen Gesandten. Er teilte den Vertretern Belgiens und Hollands im Namen des Führers mit, daß nach der brüsten Ablehnung des Friedensschrittes des belgischen Königs und der Königin der Niederlande durch die englische und französische Regierung auch die deutsche Reichsregierung diese Vorschläge damit als erledigt ansähe.

Jüdischer Oberbürgermeister erschossen

Neuyork, 16. November. Der Oberbürgermeister des Neuyorker Stadtbezirks Long Beach, Edwards, und ein zweiter Beamter wurden heute in der Privatwohnung des Bürgermeisters von einem jüdischen Polizisten erschossen. Eine taubstümmige Menschenmenge versuchte, den Täter zu lynchen. Dieser stellte sich freiwillig der Polizei. Er heißt Doolittle und erkrankte sich eines guten Rufes. Wie bekannt wird, hat er bei der Ablieferung seiner Schusswaffe auf dem Polizeipräsidium gesagt: „Ich habe diesen jüdischen Schweinehund erschossen.“

Eine neue Hinterlist

Berlin, 16. November. Deutsche Pressemeldungen über bewaffnete britische und französische Handelschiffe finden in den Vereinigten Staaten aufmerksame Beachtung. Das neueste Beispiel hinterlistiger britischer Methoden liefert der britische Dampfer „Cameronia“, der mit 93 Fahrgästen, darunter 34 Amerikanern, aus England kommend, in Neuyork eintraf. Der mit einem dreizölligen und einem sechszölligen Geschütz bestückte Handelsdampfer, der auf seiner letzten Reise noch kriegsflottillenartig gestrichen war, hatte diesmal ein neues Farbenschema angelegt: Aufbauten grau, Schiffschüssel leuchtendrot und Bug schwarz. Der Associated Press zufolge erklärte ein Mannschafsmittglied bei der Ankunft, daß die Tarnung geändert wurde, um die britische Identität des Schiffes zu verbergen. Die neue Tarnung löste die U-Boote an die Oberfläche, um festzustellen, ob die „Cameronia“ neutral sei oder nicht, und dann, so erklärte das Mannschafsmittglied wörtlich, können wir dem U-Boot Saures geben.“

Billige Geiste

Tokio, 16. November. Die teilweise Zurückziehung der französischen und englischen Besatzung Nordchinas beurteilen politische Kreise als eine „billige Geiste“, da ein grundsätzlicher Verzicht auf Garnisonen damit nicht ausgesprochen sei. Außerdem sei die Verkleinerung der Standorte hauptsächlich als Folge des europäischen Krieges anzusehen, der sich also als ein Anzeichen für Japan auszuwirken beginne. Dagegen seien die Vereinten Staaten anscheinend entschlossen, ihre Besatzung unverändert zu lassen. So lange England aber, so bemerken die politischen Kreise weiter, sich weiterhin weigere, die neue durch den China-Konflikt geschaffene Lage anzuerkennen und statt dessen mit billigen Geisten freundschaftliche Gefühle zu erwecken veruche, so lange könne keine japanische Regierung über die wahre Haltung Englands getäuscht werden. Endlich sei der englisch-französische Schritt bezeichnenderweise in dem Augenblick erfolgt, in dem der hiesige russische Botschafter den weiteren Ausweitung zwischen Tokio und Moskau vorbereitet.

Steigerung um mehr als 31 Prozent

Berlin, 16. November. Nachdem schon gemeldete Einzelergebnisse aus den deutschen Gauen erkennen ließen, daß ebenso wie die erste Reichsstraßenamtlung der an die Stelle des Eintopfnontages getretene erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswertes ein überzeugender Beweis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes sein werde, wird diese Auffassung nunmehr durch das Gesamtergebnis bestätigt. Die von den deutschen Haushalten in den Ritten des Opfer-sonntages gezeichneten Einzelbeträge ergaben die Summe von 11 203 971,06 RM. Gegenüber dem ersten Eintopfnontag des vorjährigen Winterhilfswertes mit 8 524 942,87 RM. ist das eine Steigerung von nicht weniger als 31,43 v. H. Während im vergangenen Jahr je Haushalt ein Betrag von 38,61 Pfennig gezeichnet wurde, steigerte sich dieser Betrag am

ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswertes auf 50,74 Pfennig, d. h. mehr als eine halbe Mark.

Auf das Reich entfielen von der Gesamtsumme 9 781 601,22 RM., d. h. je Haushalt 50,56 Pfennig, auf die Ostmark 1 038 767,61 Reichsmark oder je Haushalt sogar 56,56 Pfennig, während der noch stärker im Aufbau begriffene Sudetenraum mit der Summe von 383 602,23 RM. je Haushalt ein Aufkommen von 42,79 Pfennig erzielte.

Welche soziale Kraft in dieser Summe steckt, ergibt sich aus der Tatsache, daß das deutsche Volk mit dem Aufkommen des ersten Opfer-sonntages der NSD. die Möglichkeit gegeben hat, nicht weniger als 1300 Kindertagesstätten mit rund 50 000 Kinder zu errichten und ein Jahr lang zu unterhalten.

Neue englische Erpressungsversuche

Britische Raubgelüste auf die neutralen Schiffe

(Von unserem Vertreter in Amsterdam) Amsterdam, 16. November. Die englischen Kontorbandenbehörden haben einen neuen Vorstoß gegen die Schiffsahrt der Neutralen unternommen. Das Vizekonsulamt droht jetzt ganz offen mit einer schärferen Handhabung der Blockade. Vor allem wird, wie die United Press meldet, in Zukunft jeder Dampfer, dessen Ladung nach englischer Ansicht Kontorbandequit darstellt, nicht mehr freigelassen. Die angekündigte Erpressungsmahnahme begründet man mit der der Behauptung, daß in den ersten Wochen des Krieges die neutralen Reeder nicht in allen Fällen hätten wissen können, daß ihre Schiffe Kontorbande an Bord führten. Jetzt könne man englischerseits eine ähnliche Entschuldigung nicht mehr gelten lassen.

In neutralen Schiffsfahrtskreisen hat die neue Herausforderung große Beunruhigung hervorgerufen, da man gegebenenfalls mit dem Verlust nicht nur der Ladung, sondern auch der Schiffe selbst rechnen muß. Man bringt die Drohung allgem. mit den in London stattfindenden Besprechungen zwischen dem Vizekonsulamt und den holländischen und belgischen Abordnungen zusammen, die sich im Augenblick vollziehen. Die in England bereits seit Wochen vergeblich verfuhrten, die Lage der neutralen Schiffsahrt zu verbessern, werden ständig mit neuen Forderungen überlastet. Mit größter Hartnäckigkeit werden von den englischen Seepatrol die Forderungen vertreten, die neutralen Reedereien sollten schon vor Einlaufen der beschlagnahmten Dampfer eine Ladungsliste vorlegen. Man versucht, den Vorklära dadurch schmacht zu machen, daß man einen sehr kurzen Aufenthalt in den Kontrollhäfen ankündigt.

Schwebezustand im Balkan

Kein Interesse an englisch-türkischen Einhaltungsversuchen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest) Budapest, 16. November. Die öffentliche Förderung des Themas „neutraler Balkanblock“ ist in der Südpresse in den letzten Tagen abgeklungen. Dafür rufen die verschiedenen direkten zwischenstaatlichen Besprechungen der einzelnen Balkanländer untereinander wieder in den Vordergrund, wobei der kurze Aufenthalt, den der rumänische Botschafter in Ankara auf der Reise von Buzarek nach der Türkei in Sofia nahm, zu allerlei Vermutungen über erneute Ausgleichsversuche zwischen Buzarek, Ankara und Sofia Anlaß gab. Im allgemeinen wird in politischen Kreisen die gegenwärtige Lage als ein Schwebezustand bezeichnet, der dadurch gekennzeichnet werde, daß der feste und allgemeine Wille der Balkanstaaten zur absoluten Neutralität und deren wirksame Sicherung weiterhin unverrückbar sei, während einerseits der Blockgedanke mit toleantem Vorzeichen überholt, andererseits aber die Grundlage für eine gemeinsame Neutralitätssicherung im Zeichen des fortgeschrittenen Ausgleichs der beiderseitigen Beziehungen noch nicht als ausreichend für ein erfolgversprechendes Zustandekommen einer Balkantonferenz anzusehen sei. Da der Blockgedanke im wesentlichen infolge der westlichen Beeinflussungsmanöver abgefallen ist, so zeigt sich allgem. eine große Wachsamkeit gegenüber erneuten Versuchen dieser Art, eventuell auf dem Wege über die Türkei in die zweifelhafte Sicherungsversuche der Balkanstaaten einzufallen, eine Vorsicht, die durch die italienische Erklärung, zu einer Balkantonferenz, die eine türkische Initiative vertrat, auch keinen Beobachter entfenden zu können, noch verstärkt wurde.

bar sei, während einerseits der Blockgedanke mit toleantem Vorzeichen überholt, andererseits aber die Grundlage für eine gemeinsame Neutralitätssicherung im Zeichen des fortgeschrittenen Ausgleichs der beiderseitigen Beziehungen noch nicht als ausreichend für ein erfolgversprechendes Zustandekommen einer Balkantonferenz anzusehen sei. Da der Blockgedanke im wesentlichen infolge der westlichen Beeinflussungsmanöver abgefallen ist, so zeigt sich allgem. eine große Wachsamkeit gegenüber erneuten Versuchen dieser Art, eventuell auf dem Wege über die Türkei in die zweifelhafte Sicherungsversuche der Balkanstaaten einzufallen, eine Vorsicht, die durch die italienische Erklärung, zu einer Balkantonferenz, die eine türkische Initiative vertrat, auch keinen Beobachter entfenden zu können, noch verstärkt wurde.

Bandit Nehru: Keine Zusammenarbeit möglich

Minderheiten stützen Kongresspartei - Beratungen über die neue Lage

(Von unserem Vertreter in Amsterdam) Amsterdam, 16. November. Im Hinblick auf die englischen Behauptungen, daß das Scheitern der Verhandlungen in Indien auf das Konto der indischen Kongresspartei komme, hat sich der Leiter des Kongresses, Pandit Nehru, noch einmal an die Öffentlichkeit gewandt und den indischen Standpunkt klargestellt. Das indische Volk, so erklärte Pandit Nehru, könne keinen englischen Vorschlag annehmen, der nicht als Verhandlungsgrundlage eine befriedigende Erklärung über die Kriegsziele und die indische Unabhängigkeit enthalte. Gleichzeitig müsse die Nachtausübung sofort dem indischen Volk über-

tragen und eine gesetz- und verfassunggebende Versammlung einberufen werden. Am Sonntag wird der Arbeitsausschuß des Kongresses zusammentreten, um die neue Lage zu beraten, die durch den Rücktritt der sieben Provinzregierungen entstanden ist. Die Kongressleitung hat eine Erklärung abgegeben, die besagt, daß man in keinem Falle gesonnen sei, mit der englischen Regierung zusammenzuarbeiten. Schließlich wird betont, daß die Kongresspartei in ihrem Kampf gegen die englische Willkürherrschaft von den Minderheiten Indiens unterstützt werde, so z. B. von den indischen Christen und zahlreichen mohammedanischen Organisationen.

Spanien zieht Bilanz

Von Hanns Decke, Madrid

Der Spanier ist während seines Bürgerkrieges, den er schließlich auch gegen die westlichen Demokratien gefochten und trotz ihrer feindlichen Haltung gewonnen hat, heillos geworden. Man läßt sich durch schöne Worte, die nichts sagen, oder wenn sie etwas zu sagen scheinen, bei näherer Betrachtung eine oder mehrere Hintertüren für ihre gegenteilige Auslegung offen lassen, nicht mehr einfangen. Man isstiert — und Chamberlains überlegen-sein-wollende Ausflüchte, er ginge auf die Kriegsschuld-Anlagen gegen die britische Regierung nicht ein, beweisen dem Spanier nur die Schwäche der britischen Stellung. „Herr Chamberlain“, erklärt „Arriba“, „hat keine glückliche Hand gehabt“. Es sei weit besser zu schweigen, wenn man nichts zu sagen wisse. Womit der Verfasser durch die Blume andeutet, daß England oder besser die „Oberen Zehn“, die den Krieg wollen, sich scheuen, vor der Welt, insbesondere der neutralen Welt, offen ihre imperialistischen Kriegsziele, die Zerstückelung Deutschlands zuzugeben und einzugehen, daß sie darauf seit Jahr und Tag hinarbeiten.

Ein „Berlin-Moskau“ überschriebener Aufsatz ist nur ein Beispiel der vielen, die man in der scharfsinnigen spanischen Presse lesen kann, und die alle das gleiche Thema der Kriegsschuld und der Kriegsausfälle, der bisherigen militärischen und diplomatischen Siege und Niederlagen, behandeln. Hat England in den spanischen Augen schon durch seine politischen Fehlschlüsse der letzten Jahre, zu denen auch der spanische Krieg gerechnet wird, viel an Ansehen verloren, so ist der Nimbus des britischen Weltreichs und besonders der seiner Staatsmänner zur Zeit fast auf den Nullpunkt gesunken. Man hört die Erklärungen auch, wenn sie von dem erlauchten Wollfack des Unterhauses verlesen werden, nur mit einem leisen ironischen Lächeln, während die nackten Tatsachen die Waagschale zugunsten Deutschlands herabsinken lassen. „Ohne Zweifel hat Deutschland (durch die Erklärungen Molotows) seinen glänzenden Sieg seit Kriegsbeginn errungen. Das System der Entzweiung ist endgültig vernichtet“. Und weiter: „Deutschlands wirtschaftliche Grenzen reichen vom Rhein bis zum Pazifischen Ozean, bis nach Japan, mitten durch die gewaltigen russischen Ländereien. Zwischen dem Rhein und Japan aber liegt die halbe Welt, über deren Hilfsquellen Deutschland verfügen kann“.

Das ist die allgemeine Ansicht über die Ausfälle der Hungerblöcke, die „trotz der vierzig britisch-französischen Kreuzer“ keinen Erfolg haben kann. Wo aber sind diese Kreuzer, vor denen „die ganze Welt zittert“? Auch hier läßt sich eine Parallele mit dem spanischen Kriege ziehen. Und sie wird gezogen. Bei Beginn der Erhebung besaß Franco nur einen Bruchteil der spanischen Einheiten, war rot, und trotzdem ist es dem Wagemut und der Einfachheit der nationalen Seemänner und Mannschaften gelungen, allmählich die spanischen Gewässer zu beherrschen und die Kriegsschiffe der Volksfront in ihren besetzten Häfen einzufangen. „Warum“, so kann man oft genug hören, „kommen die „Hood“ und „Nelson“, die „Repulse“, „Renown“ und „Arc Royal“ nicht aus ihren Häfen heraus? Haben sie Angst vor diesen lächerlichen Rittern des Meeres, die sich mit einer Handvoll verwegener Kämpen in die Höhle des Löwen selbst wagen? Oder hat die gewaltige deutsche Technik, so fragen sich die Fachmänner, Unterwasser-Augen für ihre Boote erfunden, für die Minenperren und sonstigen Abriegelungen nicht mehr existieren und Torpedos, die furchtbarer sind und besser treffen als die früheren? — Oder haben vielleicht einige dieser schwimmenden Festungen „trotz der briti-

Inventur für England

Brüssel, 16. November. Im Hinblick auf ihre spätere Mobilmachung findet in ganz Frankreich die Zählung des Jahrganges 1940 statt, d. h. all der jungen Leute, die bis Ende Dezember 1920 geboren sind. Militärdienstpflichtig sind aber nicht nur die französischen Staatsangehörigen und diejenigen, die über feinerer Nationalität verfügen, sondern auch alle von ausländischen Eltern in Frankreich geborenen Kinder.

sehen Dementis" so schwere Savarien erlitten, daß die anderen lieber zu Hause bleiben? Wie dem auch sei, auch der „Nimbus“ der britischen Kriegsschiffe ist nicht mehr fliegen.

Der Spanier kennt den deutschen Flieger- und den deutschen Soldatengeist zu gut aus eigener Anschauung, als daß er irgendeinen Durchbruch auf deutschen Boden an der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland für möglich hält. Diese Einschätzung, die für uns, die wir den spanischen Krieg miterlebt haben, immer zu stolzer Freude gereichte, ist durch den „in der Welt einzig dastehenden polnischen Feldzug“ nur noch bestätigt worden. Die gute und gerechte Sache Deutschlands wird von vornherein anerkannt, denn auch Spanien kämpfte für seine Unabhängigkeit und Freiheit von dem Joch der weltlichen Demokratie. „Berlin — Rom und Berlin — Moskau, diese beiden Bündnisse berechtigen zu jedem Optimismus“, sagt „Arriba“. Die militärische Lage ist zwar, natürlich, noch unklar, „weil der Krieg noch nicht begonnen hat“, aber sie ist nicht ausschlaggebend. Deutschland werde, so heißt es, wirtschaftlich, militärisch und politisch in aufsteigender Kurve mächtiger, während England an Einfluß und Unterstützung verliere. Die arabischen Wüsten spannen und verweigerten brüst jede Gefolgschaft. Die USA. erlaubten zwar, mit der geringen Mehrheit von vierzig Stimmen über die Majorität, daß England seine entwerteten Forderungen für überreichte Waffenlieferungen ausgeben, das sei aber alles. Der türkisch-britisch-französische Vertrag wird als eine Parallele zur polnischen Garantie angesehen, wenigstens was seine vermutlichen Folgen betrifft. In Indien gäre es, das englische Volk werde unruhig, während das deutsche mit absolutem Vertrauen hinter seinem Führer stehe.

Eden fröhlichst an der Front

Brüssel, 16. November.

Die Hauptbesättigung Edens und seiner Begeleitung, die sich zu einem Besuch der Front in Frankreich befinden, scheint in Brüssel zu bestehen. Der Londoner Rundfunk, der über jeden Schritt und Tritt der sechs Minister gewissenhaft berichtet, teilte mit, daß die hohen Herren zunächst im britischen Hauptquartier mit dem Oberkommandierenden General Gort geflüstert und dann der Front einen kurzen Besuch abstatteten und dann mit General Gort diniert haben. Anschließend hatten sie dann „informativische Gespräche“ mit dem englischen Oberkommandierenden.

Bernichtende Kritik

Neuzork, 16. November.

Unter der Ueberschrift „Die Wüste fällt“ veröffentlicht die „New Yorker Staatszeitung“ einen Leitartikel, in dem sie feststellt, daß durch die Churchill-Rede und die Antwortnotens Englands und Frankreichs an Belgien und Holland jede Hoffnung auf einen Frieden endgültig zerstört sei.

„Die Churchill-Rede läßt keine anderen Möglichkeiten offen“, schreibt das Blatt, „aus ihr spricht der traffe, machtpolitische, bedenkliche und blindwütige Imperialismus. Wenn wir den Phrasenmüll beiseiteschieben, erkennen wir unter der Tarnlatz eines edlen selbstgefälligen Pharisäertums den Imperialismus, für den das Schlagwort vom „Hitlerismus“ nur ein Mittel zum Zweck ist, um Deutschland restlos zu zerstören und die Vorherrschaft Großbritanniens erneut auf dessen Ruinen aufzubauen.“

Wir sind überzeugt, daß Churchill nur die Fleischwerdung einer Doktrin ist, die sich mit gleicher Schärfe und Heftigkeit auch gegen eine wiedererstarkende deutsche Republik gerichtet haben würde, falls sie es gewagt hätte, den Vormachtsanspruch Englands in Europa einzufordern zu gebieten.

Das Zwangsdiplom eines Churchills, der sein bestmögliches zum Versailler Schanddiplom beigetragen hat, möchte erneut das deutsche Volk in Sklavensesseln schlagen, was die besten und edelsten Meister der deutschen Nation erstreben, würde restlos zertrümmert und vernichtet werden.

Milch für Munition?

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 16. November.

„Eine neue Londoner Ausrüstung zur Blockadepolitik“, aus diplomatischen Kreisen“, die selbstbewußt nicht durch Reuters, sondern durch Havas verbreitet wird, besagt — eine auffallend freie Erkenntnis! —, daß es unmöglich sei, eine vollständige Blockade im juristischen Sinne des Wortes gegen Deutschland aufzurichten. Zur Begründung wird, nicht ganz ausreichend, darauf hingewiesen, daß Großbritannien keine Blockade der baltischen Staaten durchführen könne; die übrigen Unzulänglichkeiten werden natürlich verschwiegen. Dagegen sei, so behauptet die Erklärung weiter, das System der Bannauktionen „mit tödlichem Resultat für den Feind“ wirksam. Dieses System, das praktisch weit mehr gegen die Neutralen als gegen Deutschland ausschlägt, werde immer wirksamer.

Den Gipfel der Verdröhnung erreicht diese Ausrüstung mit der Behauptung, daß der neutrale Schiffahrt keine „unverantwortlichen“ Unzulänglichkeiten oder Verzögerungen auferlegt worden seien, während neutrale Berichte besagen, daß die Mehrzahl der unter suchten Schiffe über eine Woche, oft sogar mehrere Wochen, in den englischen Kontrollhäfen festgehalten wird.

Um den schonungslosen Krieg gegen Frauen und Kinder zu rechtfertigen, wird über die Beschlagnahme von Milch als unbedingter Kontingenz folgendes erklärt: Im letzten Krieg habe sich herausgestellt, daß Milch in großem Umfang zur Munitionsherstellung benutzt worden sei!

Opfer der Minenselder

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 16. November.

Der englische Liniendampfer „Shirahana“ (7700 Tonnen) ist nachts auf der Reede von Singapore gesunken. Elf asiatische Passagiere sind ertrunken, neun weitere Personen werden noch vermisst. Angeblich soll das Schiff auf eine Mine gelaufen sein; es sank innerhalb einer Viertelstunde.

Italiens Forderungen unverändert!

Zielbewußte militärische Vorbereitungen — Frankreichs zweitrangige Rolle

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 16. November.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens und die täglich veröffentlichten Meldungen über Waffenlieferungen auf diesem Gebiet — neuerdings die Indienststellung von 6500 Unteroffizieren und 18 000 Freiwilligen für die Spezialwaffen — stellen den eindeutigen Kommentar Italiens zur Lage in Europa dar. In ihrem politischen Gewicht übersteigen sie die Urteile und Stellungnahmen in Presse und Öffentlichkeit.

Diese Kräftezusammenziehung für die italienische Wehrmacht bedeutet zum anderen nicht, daß Rom sich des Urteils über die politischen Vorgänge enthalte. Die englisch-französische Antwort auf den Haager Vermittlungsversuch bedeutet in diesem Sinne für Rom keine Ueberschätzung. Die einmütige Feststellung der italienischen Presse und Öffentlichkeit, daß diese Antworten mit der Ablehnung und Zurückweisung des Vorschlages identisch sind, muß dokumentarisch festgehalten werden. Vor diesem neutralen Urteil soll es den Alliierten schwer fallen, im geeigneten Fall die Verantwortung abzulehnen mit der üblichen Behauptung, die Initiative sei nicht an ihnen gescheitert. Als eine Abwandlung der englisch-französischen Taktik sieht man in Rom dabei an, daß Frankreich diesmal mit der Forderung auf „abjurde Garantien“ („Tribuna“) den „Mund vollnehmen“ mußte („Messaggero“), um die Rolle Frankreichs als des „wenig glänzenden Zweiten“ zu vertuschen und vorzutäuschen, daß Paris an „Entschlossenheit“ London nicht nachstehe.

In das Kapitel Churchills Lügen reißt Italien die neueste Rede Churchills ein, in der von einer „fruchtbringenden englisch-französischen Vereinigung im Mittelmeer“ die Rede war, von der sich Italien getrennt hatte. Nach allen italienischen Zeugnissen ist gerade diese „fruchtbringende englisch-französische Vereinigung im Mittelmeer“ mit der Tendenz identisch, Italien in seinem eigenen Meer unter britischer Vorherrschaft zu halten. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dann auch gegenüber Churchill, daß es sich um Worte handle, die keineswegs den Tatsachen entsprechen, bekanntlich derselbe Ausdruck, mit dem neuerzeit die falschliche Presse Chamberlain mit seiner Behauptung, Deutschland habe im September Mussolinis Vorschlag zurück-

gewiesen, der Lüge straffe. Churchills Lügen sind in der Tat so ungeschickt, daß das römische Organ nur an die Mittelmeerpolitik der beiden letzten Jahrzehnte, an die Sanktionen, an die Einfreifung gegen Italien zu erinnern braucht, um anzudeuten, was Italien von der „fruchtbringenden Vereinigung im Mittelmeer“ hält. Dementsprechend lautet der Rat des italienischen Regierungsorgans an Churchill und seine alliierten Kollegen, sie möchten ihre Phantasie für den Augenblick weder mit Mittelmeerproblemen noch den Positionen und Interessen Italiens beschäftigen.

Was diese Interessen Italiens aber anbelangt, so verweist „Giornale d'Italia“ in aller Deutlichkeit darauf, daß sie allein und nicht die demokratischen Phantasien über angebliche Tendenzen der „Wachablösung“ in Zusammenhang mit dem Lauf der Ereignisse und der Klärung der Tatbestände die Politik Mussolinis reflektieren: „Interessen“, so sagt Ganda, „die ja keine Unbekannte darstellen, sondern die seit langem klar in ihrer Substanz wie in ihren Gründen aufgezeigt wurden“. Dieser bemerkenswerte Satz Gandas sagt nichts anderes, als daß die Forderungen Italiens unverändert bleiben, wie sie am 26. März dieses Jahres vom Duce festgelegt wurden.

Das Gewehr neben dem Buch

Rom, 16. November.

Aus Anlaß des Beginns des neuen akademischen Jahres, das in allen Universitätsstädten Italiens durch eindrucksvolle Feiern eröffnet wurde, fand Mittwochabend in Rom eine Kundgebung für den Duce statt. In geschlossenen Zügen strömten sämtliche Studenten der römischen Universität auf die Piazza Venezia, wo sich eine unübersehbare Volksmenge eingefunden hatte. Auf die sich immer wiederholenden stürmischen Zurufe erschien Mussolini auf dem historischen Balkon und richtete folgende kurze Ansprache an die Studenten:

„Ich danke euch, Kameraden der Studentenschaft Roms, für euren begeisterten Gruß. Da die Universitätsstadt ihre Studienäle wieder aufgetan hat, geht mit voller Ruhe und Disziplin an die Arbeit; aber stellt nach sachlichem Brauch und aus Gründen der Besicht dem Buch — und zwar wohl sichtbar — auch das Gewehr zur Seite. Der Friede des saskhischen Italiens ist kein wehloser, sondern ein bewaffneter Friede.“

Englands Fehlschlag im Orient

Beachtliche Niederlage in der vorderasiatischen Politik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. November.

Nach den neuesten Meldungen der stets gut informierten italienischen Orientkorrespondenten hat Englands vorderasiatische Politik in den letzten Wochen ebenfalls eine beachtliche Niederlage erlitten, deren weitere Folgen in Ruhe abgewartet werden können. Der groß angelegte Versuch der britischen Orientpolitik ging gleich zu Beginn des gegenwärtigen Krieges dahin, die arabischen und mohammedanischen Staaten des Nahen Ostens zu einem den englischen Kriegsinteressen hörigen Block zusammenzufassen. Als Ausgangspunkt dafür sollte der sogenannte Pakt von Saadabad dienen, den die Türkei, Iran und Afghanistan vor mehreren Jahren als Nichtangriffs- und Schlichtungsvertrag unter sich abgeschlossen haben. Im Jahre 1937 ist der Pakt diesem Pakt ebenfalls beigetreten, und es hatte eine Zeitlang den Anschein, als werde dieser Pakt von Saadabad zu einem Kristallisationspunkt der selbständigen und halb selbständigen Staaten im Nahen Osten. England hat sich selbstverständlich dieses Vorganges an seinem Landweg nach Indien sofort väterlich angenommen und immer wieder vergeblich versucht, diese lose Staatengemeinschaft gegen die unbedeuten- grobarabische Bewegung im Orient einzupan- nen.

Diese Verjuche wurden mit Kriegsausbruch, wie gesagt, natürlich mit verdoppelter Anstrengung unternommen. Vor allem hätten die englischen Agenten gern Ägypten und Ibn Saud dem Pakt von Saadabad beitreten sehen. Sie

haben sich nunmehr von beiden Staaten eine gründliche Abfuhr geholt, was um so bemerkenswerter ist, als sowohl Ägypten wie zum Teil auch noch Ibn Saud ziemlich weitgehend von Englands Herrschaft abhängig sind. Darüber hinaus haben es die anderen Staaten, vor allem Iran und Irak, abgelehnt, für England die heißen russischen Kationen aus dem Feuer zu holen. Diese beiden Staaten haben schon durch ihre geographische Lage das größte Interesse an einer strikten Neutralität und an einer guten Nachbarschaft mit Rußland. Die Türkei, Ägypten und das Arabien Ibn Sauds sollten dagegen die antitalienische Spitze des von England gewünschten Staatenblocks darstellen, eine Zumutung, für die man sich sogar in der Türkei heftig bedankte. Dieser Versuch Londons im Orient und im östlichen Mittelmeer gegen Italien und Rußland zunächst politisch, wirtschaftlich und propagandistisch, später natürlich auch militärisch bis zum letzten Araber, Ägypter und Afghanen zu kämpfen, ist also gründlich daneben gelungen. Es zeigt sich, daß auch im Nahen Osten — bisher einem der wichtigsten Einfluß- und Ausbeutungsgebiete Englands — der stärkste englische Druck nicht mehr genügt, um die Staaten gefügig zu machen. Englands Nimbus ist gerade im Orient durch den bisherigen Verlauf des Krieges stark angeklungen, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die Araber den gemeinen Verrat der englischen Versprechungen an Hussein im Weltkrieg nie vergessen haben und nie vergessen werden ...

„Bis zum letzten Norweger!“

Britische Walfangschiffe mit Geschützen versehen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. November

Der englische Kriegsbescher Eden hat in seiner Eigenschaft als Dominion-Minister mit einigen Herren aus seinem überseeischen Amtsbereich eine mehrtägige Reise durch Frankreich unternommen, die sich laut den hierüber in der englischen Presse veröffentlichten Meldungen in erster Linie durch eine Anzahl Festessen auszeichnete, in ihrem ursprünglichen Zweck jedoch vor allem dazu dienen sollte, den Vertretern der Dominions die britischen Truppen in Frankreich zu zeigen. Das „heidenmütige Verhalten“ Edens und seiner Umgebung bei dieser Besichtigungsreise geht aus einer weiteren Meldung englischer Zeitungen hervor, in der davon die Rede ist, daß die Herren „trotz großer Regenfälle den englischen Soldaten an der Front einen kurzen Besuch abgestattet haben“. Nun, mit dem „Frontbesuch“ ist es nicht weit her. In den ersten Linien hat sich Mr. Eden nicht aufgehalten, denn dort sind die Tommys bis heute nicht eingetroffen. Das geht schon allein aus dem Befehlshaber der französischen Blätter hervor, die — soweit es die Zeitur wenigstens zuläßt — in ziemlich offener Form an der Tatsache Kritik üben, daß die britische Expeditionsarmee Etappenstellungen zugewiesen erhalte, während der französische Soldat nun schon seit Wochen unter schledstesten Bedingungen im vordersten Graben stehe.

Eden, der inzwischen nach London zurückgekehrt ist, bestätigt diese Kritik der Pariser Blätter insofern, als er in einer Reuter-Unterredung sagte, daß die Empire-Vertreter u. a. besonders von der „überraschend großen Tiefe“ der britischen Stellungen beeindruckt gewesen seien. In der „tiefsten Tiefe“ hat denn auch die Inspektion Mr. Edens stattgefunden. Der englische Grundsatz, für den Krieg auf dem Lande unbeirrbar „bis zum letzten Franzosen zu kämpfen“, hat also schon bei dem Aufmarsch des Feindes jenseits des Rheins die gebührende Beachtung gefunden.

Aber warum sollen für England die Menschen nur auf dem Lande verbluten! Man sieht das in London ja gar nicht ein und hat nunmehr auch für den Seekrieg eine gleiche Devise aufgestellt, nur mit dem Unterschied, daß die Engländer hier unter anderen offenbar auch „bis zum letzten Norweger“ zu kämpfen beabsichtigen. Die britische Admiralität hat ihre Walfangschiffe neuerdings ebenfalls mit Geschützen versehen, die Befehlungen aber aus Norwegen zusammengestellt. Da alle englischen Schiffe, also auch diejenigen, die strikte Anweisung haben, auf jedes deutsche Kriegsschiff, insbesondere aber auf U-Boote, sofort das Feuer zu eröffnen, liegt es dadurch im Bereich der Möglichkeit, daß eines Tages sich ein mit Norwegern bemannter englischer Walfänger vor einem deutschen U-Boot einmal die entsprechende Antwort erhält.

Der Riß im Commonwealth

„Befanntgabe der Kriegsziele und Selbstverwaltung“, das sind die beiden Forderungen, die in den letzten Wochen über alle Schwankungen in der Tonart der Verhandlungen hinweg zwischen Indien und London gestanden haben. Und das Ergebnis wochenlanger Bemühungen um die indische Hilfe ist, daß nach wie vor diese beiden Vorbedingungen alle Vorschläge und Gegenanschläge, Kompromisse und „Verhandlungsgrundlagen“ überdauern haben. England mußte auch an dieser fernen Front, die mitten durch das Commonwealth geht, feststellen: Ueberall verjagen die „bewährten alten Methoden“, und es ist nicht nur das deutsche Volk, das durch Schaden klug geworden ist und für englische Versprechungen — und das, was aus ihnen geworden ist — ein gutes Gedächtnis hat!

Diese Lage der Dinge hat Indien den britischen Politikern mit zwei Willensäußerungen zu verstehen gegeben, mit dem Ausruf Mahatma Gandhis zu einem neuen „Feldzug des bürgerlichen Ungehorsams“ und mit der klaren Erklärung der Kongresspartei durch ihren Leiter, Pandit Nehru. Wenn auch der Arbeitsausschuß der Allindischen Kongresspartei am Sonntag noch einmal zu einer Beratung zusammentritt, die sich mit der neuen Lage befaßt, so ist doch schon ein grundsätzlicher Klar geworden: Ohne eine einleuchtende Erklärung über Sinn und Ziel des Krieges, ohne die Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung Indiens und ohne sofortige Beran- zung der indischen Bevölkerung zur Ausübung der Macht in ihrem eigenen Lande, kann London von der Kongresspartei keine Hilfe erwarten; das bedeutet, daß man in Indien auf keinen Fall gewillt ist, mit der Londoner Regierung zusammenzuarbeiten.

Was das heißt, weiß England. Nicht nur ist es peinlich, daß den Phrasen von Menschheitsbeglückung und dem „Kampf um die Freiheit“ hier so hart durch die Tatsachen widerprochen wird. Viel spürbarer ist die reale Auswirkung des passiven Widerstandes und die brodelnde Gärung in den Nordwestprovinzen. England selbst hat durch die Massenerhaftungen der letzten Tage gezeigt, daß es sich über die Bedeutung dieser Vorgänge im jetzigen Augenblick völlig im klaren ist, daß man weiß, was es bedeutet, wenn das historische Menschenreservoir der britischen Armee sich gegen einen neuen Überlauf kräutert. Denn indische Truppen waren es, die im Burenkrieg die Goldfelder Südafrikas für England sicherten, die von den Tagen des Boxer-Aufstandes bis heute die britische Macht in China vertörperten und die endlich im Weltkrieg in Asien und Afrika, in Deutschost und in den Wüsten Palästinas und Arabiens für Englands Interessen Schlachten schlugen und dann endlich um ihre Erwartungen und Hoffnungen in der gleichen Weise betrogen wurden wie die Deutschen, die 1918 auf Englands Flugzettel vertrauten.

Parlamentarier gegen Generale

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Genf, 16. November.

Der französische Ministerpräsident Daladier hatte eine lange Unterredung mit General Gamelin. Man nimmt an, daß die abermalige Verkleinerung der Kriegszone, die von den Parlamentariern verlangt wird, besprochen wurde.

Zwischen den Parlamentariern und der französischen Heeresleitung spielt sich ein unablässiger Kleinkrieg ab, weil die Parlamentarier den Machtbereich der Militärs auf das unbedingt Notwendige beschränkt haben wollen.

Demonstration in Dublin

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Kopenhagen, 16. November.

Vor dem politischen Gefängnis in Dublin, wo die irischen Nationalisten gefangen gehalten werden, die in den Hungerstreik getreten sind, fanden größere Demonstrationen statt; insbesondere werden sie zugunsten des verurteilten Patria McGrath veranstaltet, der ernstlich erkrankt ist. Auch die Bürgermeisterin von Dublin, Frau Clare, die selbst Witwe eines hingerichteten republikanischen Führers und ehemalige politische Gefangene ist, hat sich zugunsten McGraths und seiner in Hungerstreik getretenen Gefangenen verwandt. De Valera lehnte vorläufig trotzdem jede Freilassung ab.

Probieren auch Sie es einmal mit besseren Cigaretten!

ATIKAH 5H

26 000 Tonnen versenkt

Berlin, 16. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab

Mittwoch bekannt:

Im Westen außer geringer östlicher Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die englische Admiralität gibt den Verlust eines Zerstörers bekannt, der auf eine deutsche Mine gelaufen sei. Der englische Frachtdampfer „Matra“ (8600 Tonnen) wurde durch eine Explosion vernichtet. Eines unserer U-Boote hat in den letzten Tagen 26 000 Tonnen versenkt und eine Preise eingekassiert.